Hartmut Schmidt

Real existierende Formelvariation

1. Vorbemerkung
2. Einstieg
3. Variationstiefe und Musterbildung
4. Beispielreihen
 - 4.1. Literarische Zitate
 - 4.1.1. *Der alte Mann und das Meer*
 - 4.1.2. *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*
 - 4.1.3. *Die Plebejer proben den Aufstand*
 - 4.2. Hymnentexte
 - 4.2.1. *Die Wacht am Rhein*
 - 4.2.2. *Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen*
 - 4.2.3. *Auferstanden aus Ruinen*
 - 4.3. Politische Schlagworte
 - 4.3.1. *Real existierender Sozialismus*
 - 4.3.2. *Standort Deutschland*
 - 4.3.3. *Bündnis für Arbeit*
5. Zusammenfassung
6. Beleggrundlage
7. Literatur

1. Vorbemerkung

Der Berliner Lehrer, Gelehrte und Dichter Karl Philipp Moritz hat 1782 in seiner „Sprachlehre für die Damen“ einen epochemachenden Gedanken formuliert:

„Wenn Sie ein neues Stück auf dem Klaviere spielen, so greifen Sie dazu immer eben dieselben Töne ..., aber Sie setzen sie ... beständig auf eine andre Weise in Verbindung. So ist es auch mit jeder neuen Erzählung: wir nehmen immer eben dieselben Worte dazu, die wir schon zu tausend andern Erzählungen gebraucht haben.“ (Moritz, 1782, 33).

Sein jüngerer Freund Wilhelm von Humboldt hat Moritzens Gedanken später aufgegriffen und ihm seine klassische Form gegeben: „Sie [die Sprache] muß daher von endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch machen“ (Humboldt, Werke, 3, 477). Moritz spricht von *Wörtern*, Humboldt von *Mitteln*. Dieser Unterschied ist wichtig und fruchtbar. Schon Moritz hätte, um in seinem Bild zu bleiben, nicht nur von Tönen, sondern auch von Melodien reden können. Damit meine ich: Wir sollten mehr dafür tun, daß neben den etablierten Untersuchungsobjekten Laut, Wort, Satz, Text, grammatische Regel usw. auch der oft vernachlässigte Zwischenbereich der Wortgruppe zu seinem Recht kommt. Wir machen nämlich nicht einfach von endlichen Mitteln unendlichen Gebrauch, indem wir aus einzelnen Wörtern immer neue Texte zusammensetzen, sondern wir bewegen uns sprachlich auch jenseits der Wortgrenze weithin in ausgefahrenen Gleisen und orientieren uns in erheblichem Umfang an etablierten Wortgruppen, die wir entweder als relativ stabile oder aber als relativ variable Textbausteine verwenden. Die Rolle von vorgeprägten Wortgruppen als Textbausteine und als Textbildungsmuster in Text-

bildungsprozessen sollte genauer beobachtet werden. Sprachliche Strukturen oberhalb der Wortebene und – in der Regel – unterhalb der Satzebene sollten künftig wegen ihrer epochenspezifischen Signalfunktion aber auch mehr Aufmerksamkeit in der Sprachgeschichtsschreibung finden.

Bei der Geschichte von Formulierungen und der Untersuchung von Formulierungsversatzstücken geht es nicht nur um philologisches Interesse an auffälligen Wortkombinationen, sondern um interessante linguistische Probleme:

- um das Verhältnis von Stabilität und Variabilität von Syntagmen in einer historischen und einer gegenwartssprachlichen Dimension,
- um das Verhältnis von Gedächtnisbesitz und Kreativität im Sprachgebrauch,
- um die Bedeutung von Formulierungsmustern bei der Textbildung.

Im Hintergrund steckt zudem eine sprachgenetische Frage, deren wir uns wenigstens bewußt werden sollten: Ist es vernünftig, von einem Sprachentstehungsmodell auszugehen, das schon für primitive Zustände mit der Kombination von Wörtern nach grammatischen Regeln (universellen und einzelsprachlichen) rechnet, oder ist es angemessener, als eine durchgehende Grundkonstante der Sprachentwicklung anzunehmen, daß die primären Strukturen Äußerungen sind (deren Aufbau allgemeinen und spezielleren Regeln folgt), in denen – neben einfachen – kombinierte Ausdrücke erkennbar werden, Bausteine von 'Satzstrukturen', tradierbare Syntagmen, die für die Synthese wie für die Analyse von Äußerungen – und damit für den Sprachgebrauch wie für die Sprachgeschichte – besondere Bedeutung haben. Dieser Komplex von Aspekten und Annahmen ist gemeint, wenn hier von 'Traditionen des Formulierens' die Rede ist (vgl. dazu H. Schmidt 1991, 1993, 1995, 1996; eine gute Literatur- und Problemübersicht unter primär gegenwartssprachlichen Aspekten bietet St. Stein 1995). Der Ansatz stimmt mit einer Auffassung von 'Phraseologie' überein, die nicht in erster Linie nach Graden der Idiomatizität fragt, sondern nach Graden der Stabilität, die zugleich offen ist für die Musterwirkung stabiler oder variabler Formulierungskerne und ein interessantes Maß von Musterorientiertheit unseres täglichen Sprechens und Schreibens (sozial und textsortenspezifisch abgestuft) in Rechnung stellt. Aus dem großen Bereich zugehöriger Formulierungspraktiken wird hier der kleine, aber wichtige Bezirk der Zitatvariation vorgestellt.

2. Einstieg

Als Einstieg ins Thema mag eine kleine Blütenlese aus Texten aus fast 200 Jahren dienen:

- *ein Literator, der schon oft in seinem Stübchen ein paar Tausend Schriftsteller hat über die Klinge springen lassen, dem Knaben gleich – der Mohnköpfe abmählt* (1815 A. v. Arnim, in: Brüder Grimm Gedenken 10, 1993, 69)
- *Willkommen im Ländchen der Freiheit* (1871 Th. Storm, in: Storm-Lesebuch, Heide 1990, 62)
- *Deutsche Industrie vor die Front* (1903 Berl. Ill. Zeitung 15.11., 736)
- *Die Geburt des Nationalismus aus dem Kriege* (1929, Ernst Jünger [Titel])
- *Im Osten nichts Neues* (1954, Die Welt 11.1., 2)
- *Der Außenseiter probt den Aufstand* (1974, Die Welt 4.6., 6)

- *Die von Amilcar Cabral [...] geführte PAIGC – übrigens so hervorragend, daß selbst nach seiner schändlichen Ermordung am 20. Januar 1973 ihre Reihen fest geschlossen blieben* (1974, Neues Deutschland 3.9., 6)
- *Volk ohne Buch* (1977 Rudolf Schenda [Titel])
- *Einigkeit und Recht und Weltmarkt, und der Freiheit zugewandt*, (1990 Frankfurter Rundschau 19.7., 9)
- *Die Macht am Rhein scheint unerreichbar* (1993 Spiegel Heft 20, 26)
- *Auf der Suche nach dem verlorenen Ball* (1994 Die Zeit 24.6., 51)
- *Niemand kommt zum Führer denn durch mich* (1995 Spiegel 11.9., 80)
- *Wer zu spät klagt, den bestraft der Richter* (1995 Süddt. Zeitung 26.9., 10)
- *Fiat-Chef Agnelli wird 75 Jahre. Kein bißchen greise* (1996 auto motor und sport [zs.] 8.3., 7)
- *Der mit dem Golf tanzt* (1996 Mannh. Morgen 9./10.3., 2)
- *Kriminelle aller Länder, vereinigt euch* (1996 ntv 27.4. [Schbeleg])
- *die Angst des Rezensenten vor der eigenen Meinung* (1996 Die Zeit 21.6., 43)
- *Rüttgers räumt die Forschung auf* (1996 Berl. Zeitung 12.7., 5)
- *Der Rest ist Tanzen* (1996 Tagesspiegel 18.7., 21)
- *Wenn Sie [...] nicht gern Kleingedrucktes studieren, [...] dann fragen Sie Ihre Versicherung oder Ihren ADAC nach Risiken und Nebenwirkungen* (1996 ADAC motorwelt H. 7, 48)
- *Parthenia ist überall* (1996 Spiegel 25.3., 140)
- *Von Amerika lernen, heißt sparen lernen* (1996 Tagesspiegel 26.1., 19)

Wer derartigen Formulierungen aufmerksam begegnet – und Anlaß solcher Begegnung bietet heute jede Tageszeitung – fühlt sich einbezogen in ein intellektuelles Spiel, er überlegt, was da eigentlich variiert wird. Wenn er Glück hat, kommt er darauf, wenn nicht, mag er dem Textautor unterstellen, daß der es auch nicht mehr wußte: Variiert der Tagesspiegel vom 26.1.1996 absichtlich eine der Kernlosungen der real-sozialistischen Länder „*Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen*“, bezog sich das Neue Deutschland vom 3.9.1974 bewußt auf die Parteihymne der NSDAP „*Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen*“? Wohl kaum. Jede der oben aufgeführten Variationsformeln ist Glied einer reichhaltigen Variationsgruppe. Variiert wird grundsätzlich alles, was als formelhafter Gedächtnisbesitz präsent ist, vom Bibelwort (*Niemand kommt zum Vater denn durch mich*) bis zum theologisch-philosophischen Endzeitbegriff (*Reich der Freiheit*), vom Schlagerlied (*60 Jahre und kein bißchen weise*) bis zum Filmtitel (*Der mit dem Wolf tanzt*), von der Hebelstelle aus dem Rheinischen Hausfreund (*Ulm ist überall*) bis zum eigentlich apokryphen Gorbatschowzitat von 1989 (*Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben*), vom Buchtitel (*Die Angst des Tormanns beim Elfmeter*) bis zur Nationalhymne (*Einigkeit und Recht und Freiheit* bzw. *Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt*), von der politischen Losung (*Proletarier aller Länder vereinigt Euch*) bis zum Medikamenten-Beipackzettel (*Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker*), vom Werbeslogan (*Rennie räumt den Magen auf*) bis zur Shakespeareübersetzung (*Der Rest ist Schweigen*). Die Häufung der Beispiele aus den letzten Jahren hat nicht nur mit dem Fehlen eines aussagekräftigen historischen Korpus zu tun, sondern durchaus auch mit einer auffälligen Zunahme des anspielenden Zitierens in der neuesten Gegenwartssprache, und zwar keineswegs nur im Feuilleton unserer Tageszeitungen, sondern auch in politischen Texten, in Wirtschaftsanalysen oder in der Sportberichterstattung der Medien, ebenso aber längst auch in der gesprochenen Sprache und – leicht verzögert und im ganzen seltener – in literarischen Texten. Bei der Bewertung des historischen Sprachgebrauchs muß bedacht werden, daß unsere historische Kompetenz durch Textlektüre erheblich geschärft sein muß, bis Zitatanspielungen in historischen Texten sicher erkannt werden.

3. Variationstiefe und Musterbildung

Wer den im Sprachgedächtnis gespeicherte formelhafte Syntagmen bei der Produktion von Äußerungen variiert, so kann die Variation, unabhängig davon, ob sie bewußt oder unbewußt vollzogen wird, grundsätzlich so weit gehen, daß der Hörer/Leser das Vorbild der Variation nicht mehr erkennt: Der Sprecher/Schreiber nutzt ein Muster und verwischt die Spuren. Im engeren Bereich der Zitatvariation gilt aber eine wichtige Einschränkung: Wer dem Adressaten die Chance und die Freude des Wiedererkennens der Zitiergrundlage gewähren will (auch wenn dies Angebot nur an einen Teil der Leser/Hörer gerichtet ist, also eine Subadressierung an die potentiell 'Mitwissenden' erfolgt), darf sein Variationsspiel nicht bis zur Unkenntlichkeit treiben. Wichtige Einschränkungen der Variation ergeben sich aus der Beachtung der syntaktischen Besetzung und des Formelrhythmus. Die Echowirkung der Zitiergrundlage ist in Gefahr, wenn in allen diesen Punkten erhebliche Änderungen eintreten. Deshalb werden die Möglichkeiten, die Syntax, die Lexik und den Rhythmus durch lexikalische Substitution, Expansion oder Reduktion, durch Umprägung der syntaktischen Struktur oder durch Formelkontamination zu ändern, in erfolgreichen Zitierspielen immer nur eingeschränkt genutzt. Besonders deutlich wird diese eingeschränkte Nutzung der vorhandenen Möglichkeiten bei der Variation der Lexik: Viele Varianten zeigen ausdrucksseitige Anklänge an die Variationsgrundlage (z.B. durch morphemidentische Wortteile oder Alliteration, Binnen- oder Endreim), aber auch inhaltsseitige Übereinstimmungen (semantische Ähnlichkeiten) sind nicht selten. Die Auflösung des Zitatspiels erfolgt in zwei Stufen: entweder bis zu dem Punkt, wo der Hörer/Leser die Zitiergrundlage nur erkennt, ohne sie schon einem Autor zuordnen zu können, oder bis hin zur vollkommenen Identifizierung. Hierbei mögen Werke wie Büchmanns Sammlung geflügelter Worte Hilfe leisten. Unser Interesse gilt in erster Linie einem anderen Punkt. Jedes in einer bestimmten Periode (oder in mehreren Perioden) gängige und der freien Variation unterzogene Zitat hat den Status eines Formulierungsmusters. Genauer gesagt: Es ist mindestens genau ein ausreichend stabiler Kern zu erkennen, dessen Variablen bei der Anwendung des Musters nach mehr oder weniger exakt faßbaren Regeln besetzt werden. In seiner Funktion als Formulierungsmuster wird der Zitatkern zu einem wichtigen (epochen- und/oder gruppenspezifischen) Gegenstand sprachwissenschaftlichen und sprachhistorischen Interesses.

4. Beispielreihen

Sehen wir uns einige Beispiele genauer an. Die hier ausgewählten Textsorten dienen nur einer ersten Strukturierung des vorgestellten Materials. Der Gesamtbereich der Musterbildung und Musterrealisation ist weit umfangreicher und differenzierter. Bei den ausgeführten Beispielen steht zuerst jeweils ein knapper Hinweis auf die Herkunft der behandelten Zitierformel, danach folgt eine Übersicht über die wichtigsten Variationsgruppen, überwiegend geordnet nach syntaktischen Kriterien. Viele der zahlreichen Beispiele aus Zeitungen stammen aus Überschriften, also aus besonders markierten Positionen. Das bewußte Spiel mit den Variationen und die unbewußte Musterwirkung von interiorisierten Formulierungen begegnen dort am selbstverständlichsten, wo auch das Originalzitat noch in stabilem Gebrauch ist. Dieser Gebrauch ist funktionell nicht einheitlich: Neben den schlichten Reproduktionen eines 'geflügelten Wortes' kommt

es in vielen Fällen zu Anwendungen des Originalzitats mit erheblich geänderter Referenz. Beispiele sind: *Auferstanden aus Ruinen: Sanft schwebt die Statue des altägyptischen Königs Sesostri II. in den Ehrenhof des Pergamonmuseums. Sie wurde 1993 in der Ruine des Neuen Museums gefunden* (1996 Tagesspiegel 3.4., 1); *der Herr der Ringe* [der IOC-Präsident] (1995 Mannh. Morgen 17.5., 8); *Und so schieben sich die Busse aus Sonstwo sanft federnd um die engen Ecken des Viertels. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* (1996 Berl. Zeitung 11.7., 3). Belege für derartige – mit dem Original identische – Zitierungen, aber geänderter Referenz, werden in den folgenden Übersichten aus Raumgründen weggelassen, obwohl sie eine wichtige Basis für den variierenden Formelgebrauch sind.

4.1. Literarische Beispiele

Eines der wichtigsten Quellgebiete von Formulierungsmustern ist das literarische Zitat. Obwohl der Einfluß der Literatursprache im weitesten Sinne auf die Standardsprache heute in der Regel weniger hoch veranschlagt wird als im 19. Jahrhundert, belegt die Zitierforschung die hohe Frequenz von Musterabwandlungen literarischen Ursprungs. Hinter den zugehörigen Zitaten und Zitatabwandlungen muß keineswegs immer gediegene Textkenntnis stehen; gerade Hitlistenpositionen neuerer Werke führen heute zu einer exzessiven Präsenz einer Formulierung, insbesondere von Titeltextrn, in der Öffentlichkeit. Bei Verfilmungen kann die tägliche Konfrontation noch durch Filmplakate oder Programmzeitschriften, bei Dramen durch Theaterwerbung auf Plakaten und in Zeitungen für Monate oder Jahre stabilisiert werden. So können auch die Titel angeblich relativ erfolgloser Texte (wie z.B. der des Dramas über die den Aufstand probenden Plebejer von Günter Grass) über ihre stabile Medienpräsenz zu hoher Musterwirkung gelangen. Der große und differenzierte Komplex literarischer Zitate ist hier nur durch einige Werktitel beispielhaft vertreten. Die Zahl und die Länge der illustrierenden Belege wird in allen unproblematischen Fällen bewußt sehr knapp gehalten.

4.1.1. *Der alte Mann und das Meer*

Herkunft: Ernest Hemingway, *The Old Man and the Sea* (1952), deutsch: *Der alte Mann und das Meer* (1952).

Variationsrahmen: Variiert wird vor allem die lexikalische Besetzung des Endglieds (*Der alte Mann und der die/das X*), seltener das Erstglied (*Der xX und das Meer*). Stabil bleiben in allen Varianten die bestimmten Artikel im Erst- und im Endglied sowie die Kopula *und*. Variationen die auch die Artikelsetzung betreffen, sind sehr selten (z.B. *Der alte Mann und Mr. Smith* [Roman von Peter Ustinov, deutsch 1991]) und dann nicht mehr sicher zuzuordnen. Bisher wurde kein einziger Beleg für eine komplette Variation des Erstglieds und des Endglieds gefunden (also etwa: *Die junge Frau und das Meer* oder *Das kleine Kind und der Meer*), die sich ohne Schwierigkeit als lexikalisch-semantic Variation der Originalbesetzung erklären ließe. Entscheidend für die Sicherung der Echowirkung ist, hier wie in allen anderen Fällen, daß die Abwandlung der variablen Größen in einer Art Gleichgewichtszustand bleibt: Wird die Lexik verfremdet, kann die Bewahrung des syntaktischen Rahmens, insbesondere des Formelrhythmus, aber auch die Reimbindung an die Originalformel stabilisierend wirken. Wird der Formelrhythmus abgewandelt, wird die Echowirkung über die Lexik gesichert. Fällt die Reimbindung des variierten Endglieds weg, ist wiederum die Originalbesetzung des Erstgliedes um so wichtiger.

(1) Bewahrung der Reimbindung und des Formelrhythmus:

- *Der alte Mann und der Bär* (1985 Janosch [Buchtitel])
- *Der alte Mann und der Speer* [Sportreportage] (1995 Tagesspiegel 3.8., 24)

- *Der alte Mann und das Mehr* [Einnahmequellen] (1996 Mannh. Morgen 30.1., 8)
- *Der große Mann und das Heer* [Kanzler und Bundeswehr] (1996 Tagesspiegel 18.4., 1)

(2) Bewahrung der Reimbindung, Beeinträchtigung des Formelrhythmus:

- *Der alte Mann und noch viel mehr* [Filmrollen] (1995 Zeit 11.8., 37)
- *Der depressive Mann und das Mehr* [über CNN-Besitzer Ted Turner] (1995 Focus 25.9., 252)
- *Der Alte und das Mehr* [Lothar Buchheims Roman 'Die Festung'] (1995 Tagesspiegel 22.5., 35)

(3) Bewahrung des Formelrhythmus, Wegfall der Reimbindung:

- *Der alte Mann und das Kind* (1989 Mannh. Morgen 26.11.)
- *Der alte Mann und der Tod* [das letzte Gespräch von Charles Bukowski] (1989 Tempo, 46f.)
- *Der alte Mann und die Macht* [der Präsident von Simbabwe] (1996 Zeit 5.4., 14)

(4) Beeinträchtigung des Formelrhythmus und Wegfall der Reimbindung, aber Bewahrung des syntaktischen Rahmens:

- *Tickende Bomben und schlagende Herzen, der alte Mann und das Mädchen – das ist der Stoff, aus dem man Storys macht. Der alte Mann und das Mädchen [...] war das ein Titel?* (1992 B. Schlink, Selbs Betrug, 1994, 229)
- *Der alte Mann und das Mädchen* [Peter Härtlings Roman 'Jette'] (1995 Berl. Ztg. 13.10., 12)
- *Der alte Mann und das Filmgeschäft* [Anthony Quinn] (1996 ARD 26.2. [Hörbeleg])
- *Der alte Mann und die Stühle* [Dirigent vor leeren Orchesterstühlen, Bildunterschrift] (1996 Tagesspiegel 20.7.19)

4.1.2. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Herkunft: Marcel Proust, *A la recherche du temps perdu* (1913/27), deutsch: *Auf den Spuren der verlorenen Zeit* (so die Erstübersetzung von Rudolf Schottländer), *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* (1953/57, übers. von E. Rechel-Mertens).

Variationsrahmen: Unter der sehr großen und ständig vermehrten Zahl vergleichbarer Formulierungen lassen sich mit ausreichender Sicherheit zumindest diejenigen auf den Proust-Titel zurückführen, die mit den festen Positionen (*auf der*) *Suche* und dem Endglied *nach der (dem) verlorenen X* arbeiten. Bei Bewahrung des vollen Auftakts *auf der Suche* kann auch das Attribut *verlorenen* abgewandelt werden; die Echowirkung, also der sichere Bezug auf die Originalformulierung, wird allerdings schon in diesen Fällen gefährdet. Reimbindung spielt keine Rolle. Der syntaktische Rahmen und der Formelrhythmus bleiben weitgehend erhalten, allerdings ist die Silbenzahl der für *Zeit* eintretenden Varianten relativ frei.

(1) Lexikalische Variation des Substantivs im Endglied; die Variante kann einsilbig (Bewahrung des Formelrhythmus) oder mehrsilbig sein:

- *Auf der Suche nach dem verlorenen Kind* [Trauerarbeit mit Müttern] (1986 Zeit 10.1., 42)
- *Auf der Suche nach der verlorenen Identität* (1986 Mannh. Morgen 27.10., 32)
- *Auf der Suche nach dem verlorenen Glück* (1989 Mannh. Morgen 11.1. [TV-Programm])
- *Auf die Suche nach dem verlorenen Feind [...] könnte sich der Geheimdienst schadlos mit halber Kraft begeben* (1993 Spiegel Heft 46, 94)
- *Auf der Suche nach dem verlorenen Ball* [Fußballreportage] (1994 Zeit 24.6., 51)
- *Auf der Suche nach der verlorenen Utopie* (1995 Zeit 22.12., 3)

(2) Lexikalische Variation des Adjektivs im Endglied:

- *Auf der Suche nach einer wiederzufindenden Zeit* (1996 Zeit 6.9., 52)

(3) Lexikalische Variation des vollen Endglieds (Adjektiv und Substantiv):

- *Auf der Suche nach dem geglückten Tag* [zugleich Anspielung auf Peter Handkes ‘Versuch über den geglückten Tag’] (1995 Zeit 1.9., 69f.)
- *Auf der Suche nach perfekter Harmonie* (1995 Tagesspiegel 16.10., 9)
- *Auf der Suche nach dem dringlichen Ort stolpert Oda über ein [...] Kleid* (1995 Wochenpost 20.12., 38)
- *Felipe Gonzáles, auf der Suche nach einer regierungsfähigen Mehrheit* (1996 Tagesspiegel 30.4./1.5., 6)
- *Zehn Tage nach Beendigung der Olympischen Sommerspiele ist Atlanta weiter auf der Suche nach der eigenen Identität* (1996 Tagesspiegel 15.8., 23)

(4) Auftaktreduktion (plus Endgliedvariation):

- *Die Suche nach der verlorenen Göttin* [in der feministischen Theologie] (1985 Zeit 14.6., 12)
- *Suche nach den verlorenen Neutrinos. Winzige Teilchen mit kosmischer Bedeutung* (1986 Zeit 25.7., 46)
- *Hinzu kommt die Suche nach der verlorenen Identität* (1990 Wochenpost 10.10., 5).

(5) Variation des Substantivs im Erstglied (plus gelegentliche Endgliedvariation):

- *Auf der Jagd nach der verlorenen Zeit [...] ist* [nach der Wende in Mecklenburg] *vieles liegen geblieben* (1995 ZDF 3.10. [Hörbeleg])
- *Auf der Flucht vor der verordneten Zeit* (1995 Zeit 13.10., 19)

(6) Spielerische Auflösung des syntaktischen Rahmens:

- *Sucht der Politiker so nach der verlorenen Zeit, spürt er, daß ihn Diskretion gegenüber sich selbst nicht weiterbringt* (1986 Abschriften zum Bereich Umwelt [IdS-Korpus], Heft 12)
- *Obwohl körperlich topfit, sucht er im Ziel* [des Ski-Abfahrtslaufs] *immer häufiger nach der verlorenen Zeit* (1996 ZDF-Sportreportage 19.2. [Hörbeleg])

4.1.3. *Die Plebejer proben den Aufstand*

Herkunft: Günter Grass, *Die Plebejer proben den Aufstand*. Ein deutsches Trauerspiel in vier Akten (1966).

Variationsrahmen: Stabiler Kern der Formel ist das Verb *proben*, variiert wird fast immer die Subjektstelle, oft auch gleichzeitig die Objektstelle. Lexikalischer Austausch des Verbs ist sehr selten, seine Form wird an die Subjektbesetzung und das geforderte Tempus angepaßt. Die Formel knüpft an die geläufige Verwendung *ein Stück proben* an. Die Varianten gewinnen ihren Reiz daraus, daß die ‘Plebejer’ und ihre Variationslexeme keine Schauspieler sind, der ‘Aufstand’ und seine Ersatzwörter keine Stückbezeichnung. Auf diese Weise erhält das Verb *proben* eine vor 1966 kaum begegnende semantische Belegung (ähnlich wie *probieren*). Der syntaktische Rahmen ist weitgehend stabil. Die Viersilbigkeit des Auftakts und seine Betonungsverhältnisse (*Die Plebejer*) werden häufig genau eingehalten, sind aber nicht verbindlich. Auch die Zweisilbigkeit der Objektstelle ist dominant. Reimbindungen spielen keine Rolle.

(1) Bewahrung der Wortstellung des Formelkerns. Lexikalische Variation der Subjektstelle (in unterschiedlicher Beeinträchtigung des Formelrhythmus):

- *Der Außenseiter probt den Aufstand* [Fußball] (1974 Welt 4.6., 6)
- *Dissidenten proben den Aufstand gegen [...]* (1985 Zeit 25.10., 2)
- *Die gedemütigten Hochschulpolitiker der CDU proben den Aufstand gegen ihre Spitzenpolitiker* (1996 taz Uni spezial 27./28.4., 5)

(2) Bewahrung der Wortstellung des Formelkerns. Lexikalische Variation der Subjekt- und der Objektstelle. Als Varianten der Objektbesetzung begegnen einerseits mit alliterierendem Anklang an das Muster auffal-

lend häufig Wörter mit *A*-Anlaut (oder Morphemähnlichkeiten mit *Aufstand*), andererseits Bezeichnungen sozialer Konflikte, die den semantischen Wert von *Aufstand* aufgreifen:

- *Die Pharisäer proben den Notstand* (1980 Programm der Lach- und Schießgesellschaft München, ZDF heute 1.4.1996 [Hörbeleg])
- *Berlin [...] probt den Aufschwung über den Abgrund* (1986 Zeit 7.2., 1)
- *vermummte Gestalten proben den Ernstfall* (1987 Mannh. Morgen 8.10., 19)
- *500.000 proben die Ausreise* (1990 Berl. Zeitung 23.1., 1)
- *Querdenker [...] proben die Rentenrevolution* (1996 Tagesspiegel 4.5., 2)

(3) Lexikalische Variation der Subjekt- und Objektstelle mit zusätzlicher Variation der Wortstellung:

- *Hinter den Kulissen freilich hat Michael Gorbatschow [...] die Flucht nach vorn geprobt* (1985 Zeit 15.11., 3)
- *Auch auf der malaiischen Halbinsel probten linksradikale Revolutionäre [...] die Machtübernahme* (1986 Mannh. Morgen 26.8., 3)
- *Drei Tage lang proben mehr als 500 Schriftsteller die Bestandserhaltung statt des Aufstands* (1990 Rhein. Merkur 9.3., 19)
- *Mit Filmkameras proben Elite-Soldaten [...] den Sieg über den Westen* (1993 Spiegel Heft 10, 98)

(4) Auflösung des syntaktischen Rahmens:

- *Da es praktisch undenkbar ist, daß die SPD in Hamburg vollends abgewählt werden kann, bleibt dem Primus inter pares in der Senatorenriege die Chance zum effektvollen Ausstieg. Und den probt er bereits* (1993 Spiegel Heft 31, 33)

(5) Lexikalische Variation der Prädikatsbesetzung:

- *Den Plebejern glückt der Aufstand* (1969 Welt 21.3., 21)

4.2. Hymnentexte

Liedtexte mit ideologiestiftender bzw. indoktrinierender Funktion. Die zugehörigen Zitiertraditionen werden hier aus dem Bereich der literarischen Zitate herausgelöst, weil sie eines besonders deutlich belegen: die Stabilität eines offenbar kollektiven Gedächtnisbesitzes. Die hier angeführten Texte aus der Kaiserzeit (*Die Wacht am Rhein*), aus der NS-Zeit (Die Parteihymne der NSDAP), aus der DDR (die seit den 70er Jahren nicht mehr gesungene Nationalhymne) hatten seit Jahrzehnten, z.T. seit Generationen ihre offizielle Funktion verloren und zählten nicht mehr zum in den Schulen gelehrt Liedgut. Trotzdem gehören wichtige Formulierungen aus diesen verstummten Texten zum ‘gesamtdeutschen’ Anspielungspotential quer über politische Fronten hinweg.

4.2.1. *Die Wacht am Rhein*

Herkunft: Max Schneckenburger, *Es braust ein Ruf wie Donnerhall* (1840). Der Refrain des Liedes enthält die Zeile ‘Fest steht und treu die Wacht am Rhein’. Das Lied war bis in unser Jahrhundert das wichtigste antifranzösische Kampflied des deutsch-nationalen und nationalistischen Liedrepertoires: „1840 hatte Max Schneckenburger dieses bis zum bitteren Ende 1945 unzählige Male gegrölte Lied geschrieben“ (Zeit 4.10.1985, 17).

Variationsrahmen: Neben Zitierungen der Originalformel mit Referenzwechsel begegnen am häufigsten Varianten mit Reimbindung des Schlußglieds, gelegentlich aber auch mit Reimbindung des Erstglieds. Der Formelrhythmus wird in der Regel genau bewahrt.

(1) Lexikalische Variation des Endglieds und/oder des Erstglieds mit Reimbindung:

- *Die Macht am Rhein scheint* [für die SPD] *unerreichbar* (1993 Spiegel Heft 20, 26)
- *Die Macht am Main* [Sendung über die Bundesbank in Frankfurt/Main] (1995 TV Hessen 3, 3.8. [Hörbeleg])
- *Jürgen Habermas, der [...] so geschickt diskursive Herrschaft walten läßt, daß der kalauernde Kollege Odo Marquard ihn zur 'Wacht am Main' ernannt hat* (1993 Spiegel Heft 29, 126)
- *Die Kompensationsblindheit unserer Negationskonformisten auf ihrer Wacht am Nein* (1996 Odo Marquard in: FAZ 17.7., N 6)
- *Wirtschaft und Politik wenig dienlich ist auch, daß die Macht am Rhein von den Parteien ausgeht* (1996 Tagesspiegel 30.7., 8)

(2) Lexikalische Variation des Endglieds ohne Reimbindung bleibt selten. Hier sichert der Gewässername die Echowirkung:

- *Europas Wacht am Bug. Polen sichert seine Ostgrenze mit moderner Technik* (1995 Tagesspiegel 28.12., 3)
- *Wacht am Golf* [Überschrift zur Golfkrise] (1996 FAZ 14.9., 14)

(3) Auflösung des syntaktischen Rahmens:

- *Expansion der Stasi bis an den Rhein, an dem dann die NVA die Wacht gehalten hätte* (1995 Berl. Zeitung 28.6., 30)

4.2.2. *Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen*

Herkunft: Das sogenannte Horst-Wessel-Lied war seit 1930 offizielle Parteihymne der NSDAP und wurde bis 1945 bei unzähligen Gelegenheiten, oft in direktem Anschluß an das Deutschlandlied, gesungen.

Variationsrahmen: Der Vers *Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen* dient bis heute im Ganzen oder in Halbverse zerlegt als gängiges Formulierungsmuster, praktiziert quer durch das politische Spektrum: „*Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen.*“ „*Sie haben das noch gut im Ohr!*“ (1958 Erich Kuby im Drehbuch zu 'Der Mann, der sich verkaufte', ZDF 7.1.1995 [Hörbeleg]). Variiert werden vorzugsweise die Substantive.

(1) Lexikalische Variation der Gesamtformel. Formelrhythmus und syntaktischer Rahmen bleiben ausreichend deutlich:

- *die Ohren verstopft, die Augen fest geschlossen [...] während der Friedensjahre des Dritten Reiches funktionierte vieles perfekt* (1986 Zeit 4.7., 43)
- *die schwarze Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen, so marschierten sie* ['schwarzvermummte Chaoten'] *in Zehner-Reihen durch die Hamburger Innenstadt* (1987 Stern 12.11., 20)
- *Die Preise hoch, die Saaltüren fest geschlossen* (1995 Dieter Hallervorden in: ARD 21.3. [Hörbeleg])

(2) Der erste Halbvers wird in der Originalversion (oder um die Artikelposition reduziert) gelegentlich mit geänderter Referenz zitiert, z.B.: *Fahne hoch. Südkorea fühlt sich erneut von japanischem Expansionismus bedroht. Es geht um zwei Felsen im Meer* (1996 Spiegel 19.2., 146). Lexikalische Varianten sind nur zum Teil ausreichend sicher anzuschließen, z.B.:

- *Die Preise hoch* (1974 Welt 26.8., 4)
- *Bitterböse die taz: Mit [Botho] Strauß marschiere, „die Blutfahne hoch“, die Reaktion* (1993 Spiegel Heft 10,3)
- *Mauer hoch. Arbeitslose Bauleute protestieren – angeblich für Mindestlöhne, in Wahrheit gegen Ausländer* (1996 Wochenpost 21.3., 30)

- (3) Der zweite Halbvers ist dank seiner größeren lexikalischen Masse leichter eindeutig auf das Grundmuster zu beziehen; in der Regel wird er unter Beibehaltung der Lexeme *Reihen, fest, geschlossen* in geänderter syntaktischer Einbindung zitiert:
- *Die von Amilcar Cabral geführte PAIGC [Unabhängigkeitspartei in Portugies.-Guinea] – übrigens so hervorragend, daß selbst nach seiner [...] Ermordung [...] ihre Reihen fest geschlossen blieben* (1974 Neues Deutschland 3.9., 6)
 - *Ausgerechnet jetzt, wo die Reihen fest geschlossen sein sollten, auch noch Streit bei Goethens* [im Goethe-Institut] (1995 Wochenpost 17.8., 2)
 - *CDU hält die Reihen fest geschlossen* [Berliner Parteitag] (1996 Berliner Zeitung 23.2., 18)
 - *Da liegt bei uns der große Fehler, daß wir die Reihen fest geschlossen haben* (1996 Erich Böhme in: SAT1 Talk im Turm 17.3. [Hörbeleg])
- (4) Der zweite Halbvers bei geänderter syntaktischer Einbindung mit zusätzlichen lexikalischen oder Morphemvariationen:
- *Die CDU der DDR hält jetzt [...] die Reihen um so fester geschlossen* (1989 FAZ 16.12., 4)
 - *Die Berliner CDU schließt für den Wahlkampf ihre Reihen* (1995 Tagesspiegel 10.2., 1)
 - *Lafontaine verspricht, die Reihen fest zu schließen* (1995 Spiegel 20.11., 23)
 - *die Reihen hinter Radovan Karadzic scheinen [...] geschlossener denn je* (1996 Tagesspiegel 4.7., 3)
- (5) Lexikalische Variation des zweiten Halbverses bei Bewahrung von Formelrhythmus und syntaktischem Rahmen:
- *die Grenzen fest geschlossen* (1990 Rhein. Merkur 4.5., 4)

4.2.3. *Auferstanden aus Ruinen*

Herkunft: Johannes R. Bechers Liedtext 'Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt, laß uns dir zum Guten dienen, Deutschland einig Vaterland' (1949) wurde im gleichen Jahr, durch Hanns Eisler vertont, zur Nationalhymne der DDR.

Variationsrahmen: Auf der Grundlage einer Vielzahl von Zitierungen mit geänderter Referenz wurde der Eingangsvers (ebenso wie die Zeile *Deutschland einig Vaterland*) zum Formulierungsmuster, realisiert in zahlreichen Varianten. Gelegentlich wird auch der Folgetext *und der Zukunft zugewandt* in das Zitat oder in die Zitatvariation einbezogen.

- (1) Morphologische Variation des Erstglieds mit Beibehaltung der Wortfolge und – bedingt – des Formelrhythmus:
- *Der 'Dicke' [Ludwig Erhard] [...] ermöglichte [...] den Aufstieg aus Ruinen* (1989 Mannh. Morgen 31.5.)
 - *Auferstehen aus Ruinen [...] konnte der einstige Hohenzollernstaat diesmal nicht mehr* (1993 Spiegel Heft 16, 269)
 - *'Auferstehung aus Ruinen' nennt Dimitri Hegemann diesen Vorgang* [Sicherung Berliner Techno-Clubs] (1996 Berl. Zeitung 16.11., 25)
- (2) Lexikalische Variation des Erstglieds (und der Präposition) mit Beibehaltung des Formelrhythmus:
- *Alles ist gefällig arrangiert, jede Note steht fest, da kann nichts schiefgehen, aber es passiert auch nichts: abgestanden in Ruinen* [Jazz in der Klosterruine Eldena] (1996 Wochenpost 11.7., 34)

- (3) Lexikalische Variation des Endglieds unter Bewahrung des Formelrhythmus:
- *Auferstanden aus der Ächtung* [ungar. Sozialisten] (1994 Tagesspiegel 21.8., Beilage, II)
 - *Auferstanden aus Indizien* [Shakespeare-Portraitrekonstruktion] (1996 Zeitmagazin 26.1., 1)
 - *Auferstanden aus Recordern* [neue Beatles-CD] (1996 Berl. Zeitung 6.3., 31)
- (4) Lexikalische Variation des Endglieds unter Aufgabe des Formelrhythmus, aber mit Bewahrung des syntaktischen Rahmens:
- *Auferstanden aus der roten Tyrannei und dem Volke zugewandt* (1990 Polit. Parteien und Bewegungen der DDR über sich selbst [Broschüre] 1.3., 77)
 - *Auferstanden aus dem Nichts [...]* *So etwa ließe sich der wundersame Aufstieg des 1. FC Kaiserslautern beschreiben* (1991 Mannh. Morgen 17.6.)
 - *Auferstanden aus dem Klassizismus* [das Schauspielhaus am Berliner Gendarmenmarkt] (1996 Berl. Zeitung 4./5.5., 54)
- (5) Lexikalische Variation des Erst- und des Endglieds bei Bewahrung des Formelrhythmus und der Reimbindung:
- *klaglos gewann Fischer für die vereinte Nation zum fünften Male Gold. Zur Belohnung durfte sie am Ende die Flagge tragen. Ost-West-Konflikte? Ausgestanden in Kabinen und der Zukunft zugewandt* (1996 Zeit 9.8., 1)
- (6) Aufgabe des Formelrhythmus und des syntaktischen Rahmens, Beibehaltung des Lexembstands:
- *Die Einrichtungen, die aus den Ruinen der geisteswissenschaftlichen Institute der DDR-Akademie der Wissenschaften auferstanden sind, nehmen ihre Arbeit offiziell am 1. Januar 1996 auf* (1995 Tagesspiegel 20.9., 25)

4.3. Politische Schlagworte

Die ausgewählten Beispiele sollen vor allem belegen, mit welcher Schnelligkeit sich politische Schlagworte als produktive Formulierungsmuster durchsetzen können. Interessant sind hier die Bedingungen, unter denen Variationsmechanismen blockiert werden oder funktionieren (strikte Vermeidung der Variation eigener Schlagworte [Beispiel: *real existierender Sozialismus* im Gebrauch der SED], starke Tendenz zur Umformulierung von Schlagworten der politischen Konkurrenz [Beispiel: *Bündnis für Arbeit* im Gebrauch der Arbeitgeberseite]).

4.3.1. *Real existierender Sozialismus*

Herkunft: Die Formel wurde durch Kurt Hager, Mitglied des Politbüros der SED, auf der 9. Tagung des ZK der SED, 28./29.5.1973, eingeführt (H. Zimmermann, DDR Handbuch, 3. Aufl., Köln 1985, Bd. 2, 1177) und von anderen aufgenommen: *die Anziehungskraft des real existierenden Sozialismus* (1974 W. Stoph in: Neues Deutschland 8.5., 3). Voraus ging die Wendung vom „wirklichen Sozialismus“, gerichtet gegen „Revisionisten“ und „Utopisten“: *Die modernen Revisionisten, die den wirklichen Sozialismus als 'bürokratische' oder als 'ahumane' Gesellschaft verleumden, die den wahren Sozialismus in einer kleinbürgerlich-idealistischen Utopie erblicken [...]* (1969 K. Hager, Grundfragen des geistigen Lebens im Sozialismus, Referat auf der 10. Tagung des ZK der SED, Berlin 1969, 23). Geradezu im Gegensatz zu den offiziellen Periodisierungsmarken (z.B. 'Umfassender Aufbau des Sozialismus' [1961-65], 'Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft' [1971-75]) wirkte sie wie das Eingeständnis, daß das vorhandene System mit allen seinen Abweichungen von der Utopie eben so genommen werden müsse, wie es war. Dieser semantische Aspekt des Sich-abfinden-müssens mit der Wirklichkeit bleibt in allen Variationen erhalten. Solche Variationen sind zahlreich

seit den achtziger Jahren in Texten aus der alten BRD bezeugt, in der DDR hatten sie erst seit der Wende eine Chance, gedruckt zu werden.

Variationsrahmen: Stabilstes Element des Formelmusters ist das Lexem *real* in der Kombination mit einem Partizip Präsens. Substituiert werden vorzugsweise das Substantiv und das Partizip (dies in der Regel durch andere Partizipien).

(1) Austausch des Substantivs *Sozialismus* durch andere politische Systembegriffe:

- *dem real existierenden Kapitalismus* (1985 Zeit 17.5., 45)
- *in der real existierenden Marktwirtschaft* (1985 Zeit 6.12., 63)
- *des real existierenden Islam* (1993 Spiegel Heft 5, 126)
- *der real existierenden Rassentrennung in Amerika* (1993 Spiegel Heft 21, 217)
- *die real existierende deutsche Einheit* (1995 Spiegel 16.10., 7)

(2) Austausch des Substantivs *Sozialismus* durch Bezeichnungen für Personen, Sachverhalte und Institutionen aus vielen Lebensbereichen. Dies ist das Hauptfeld der aktuellen Variationen:

- *Es hat sich gelohnt, ein real existierender Mensch zu sein* (1985 H. Böll in: Zeit 19.7., 3)
- *Mit dem real existierenden Schüler läuft es so nicht* (1985 Zeit 15.2., 33)
- *Das Schöne am real existierenden Leben ist seine Unlogik* (1990 Wochenpost 26.9., 5)
- *Schweißgebadet [...] erwache ich gerade neben meiner – Gott sei Dank sehr real existierenden – Ehefrau* (1993 Spiegel Heft 48, 7 [Leserbrief])
- *Wir leben im Zeitalter des real existierenden Schlagertextes* (1995 WDR 17.9. [Hörbeleg])

(3) Austausch des Partizips, überwiegend durch kritische Kontrafakturen der Ausgangsformel:

- *im real vegetierenden Sozialismus* (1989 Mannh. Morgen 20.10.)
- *Therapie für den real sterbenden Sozialismus* (1989 Mannh. Morgen 14.11.)
- *Orte des ökologischen Desasters im real verrottenden Sozialismus* (1996 Spiegel 18.3., 235)

(4) Weitere Variationen operieren – im ganzen seltener – mit dem Austausch sowohl des Partizips wie des Substantivs:

- *der real vermurkste Marxismus* (1993 Spiegel Heft 39, 47)
- *Die Werbung muß aus dem real vorhandenen 'Produkt Spitzenkandidat' herausholen, was eben noch herauszuholen ist* (1995 Tagesspiegel 13.9., 3)
- *der real verlaufende Straßenverkehr* (1996 ADAC motorwelt Heft 3, 6)

(5) Die Formel ist Grundlage für inzwischen reich belegte Wortbildungen: Schon früh wurden die Wörter *real existierend* zu einem Lexem zusammengerückt *realexistierend* (oder *real-existierend*). Bald folgten *Realsozialismus*, *Realsozialist*, *realsozialistisch*, und schließlich – nach diesem Vorbild – auch *realkapitalistisch*.

4.3.2. Standort Deutschland

Herkunft: Die Formel *Standort Deutschland* ist mit unseren Mitteln erstmals 1991 zu belegen. Wenn es ältere Belege gibt, sind sie nicht musterbildend wirksam geworden. Voraus gehen: (a) traditionelle Verwendungen von Kombinationen '*Standort* + Ortsname' für militärische Einheiten (Garnisonen), (b) Kombinationen '*Standort* + Ortsname' für Risikostandorte (Entsorgungsanlagen, Kernkraftwerke, Müllverbrennungsanlagen), (c) Kombinationen '*Standort* + Ortsname' oder '*Standort* + Landes- (oder Landschafts-)name' für etablierte oder erwünschte Industrieniederlassungen. In dieser Gruppe sind zwar auch Kombinationen wie *Standort Bayern*, *Standort Norddeutschland*, *Standort Bundesrepublik* oder sogar *Standort DDR* belegbar, aber sie bleiben je für sich zunächst relativ selten. Heute werden alle wirtschaftsrelevanten oder konjunkturbezogenen Formulierungen fast automatisch in die Nachfolge von *Standort Deutschland* gestellt. Für die Belege vor 1991 liegen die Verhältnisse genau umgekehrt: *Standort Bundesrepublik* (u. ä.) mußte bis 1990 gelesen werden als

vereinzelter Reflex auf gängigere Bezeichnungen wie *Standort Koblenz* (Garnison), *Standort Biblis* (Kernkraftwerk), *Standort Gorleben* (Brennstäbe-Endlager), *Standort Ladenburg* (Müllheizwerk), *Standort Ludwigshafen* (BASF), *Standort Frankfurt* (Bankenplatz) bzw. *Standort Sinsheim* (Pyrolyseanlage) usw. Mit einer gewissen semantischen Neutralisierung des Risikofaktors wurden in den 80er Jahren die Kombinationen von *Standort* mit Landschaftsnamen (*Standort Bayern* usw.) häufiger. Am Ende dieser Entwicklung und am Beginn einer geradezu modischen Standortdebatte stand die erste Jahrespressekonferenz des Bundeskanzlers im Januar 1991: „Eine der Hauptherausforderungen in diesem Jahr sieht der Kanzler darin, den Standort Deutschland zu sichern“ (1991 Mannh. Morgen 11.1., 1).

Variationsrahmen: Nach vereinzelt Vorkommen vor 1991 wird seit 1991 das Erstglied *Standort* durch eine wachsende Anzahl von Determinativbildungen variiert. Außerdem geraten die darauf folgenden Orts- und Landschafts- oder Ländernamen zunehmend in den Sog des beherrschenden Musters und werden als Variationen der Grundformel gelesen. Dazu kommen in neuerer Zeit – im ganzen noch selten – Formulierungen mit freien Variationen des Erst- und des Zweitgliedes. Um die Intensität dieses Musterwirkungsprozesses anzudeuten, werden im folgenden die Belege etwas zahlreicher als bisher genannt. Die exemplarische Bedeutung dieses Prozesses wird noch klarer, wenn man bedenkt, daß das herangezogene Material aus wenigen Quellen stammt. Jedes Beispiel ließe sich leicht wesentlich dichter belegen.

(1) Determinativbildung mit dem Erstglied (alphabetisch):

- *Agrarstandort Deutschland* (1996 Bayern III, 7.5. [Hörbeleg])
- *Automobilstandort Deutschland* (1995 Mannh. Morgen 10.8.)
- *Chemiestandort Deutschland* (1993 Spiegel Heft 18, 127)
- *Forschungsstandort Deutschland* (1993 Spiegel Heft 46, 114)
- *Industriestandort Deutschland* (1991 Mannh. Morgen 8.6.)
- *Investitionsstandort Deutschland* (1990 Bundestagsprotokolle, Bd. 152, 15136)
- *Medienstandort Deutschland* (1994 Mannh. Morgen 10.11.)
- *Produktionsstandort Deutschland* (1991 Mannh. Morgen 29.1.)
- *Wirtschaftsstandort Deutschland* (1991 Mannh. Morgen 24.1.)
- *Wissenschaftsstandort Deutschland* (1994 Spiegel Heft 15, 200)
- *Zukunftsstandort Deutschland* (1995 Mannh. Morgen 21.10.)

(2) Die *Deutschland*-Formeln wirken zurück auf die Häufigkeit der Verbindung mit anderen Länder- oder Landschaftsnamen, die als Typus – wie die Ortsnamenformeln – bereits vor 1991 gut bezeugt sind (s. o.):

- *Standort Bayern* (1985 Zeit 8.2., 1; 1996 Tagesspiegel 21.4., 33)
- *Standort Brandenburg* (1996 Tagesspiegel 9.8., 12)
- *Standort DDR* (1990 11. Volkskammertagung 6.7., Drucksache 55, S. 356)
- *Standort Erde* (1996 Spiegel 27.5., 98)
- *Standort Hessen* (1991 Mannh. Morgen 7.4.)
- *Standort Libyen* [Chemieanlagenbau] (1989 Mannh. Morgen 25.1.)
- *Standort Norddeutschland* (1985 Zeit 26.4., 34)
- *Standort Ostdeutschland* (1996 Tagesspiegel 2.7., 13)
- *Standort Pfalz* (1991 Mannh. Morgen 15.5.)
- *Standort Sachsen* (1993 Spiegel Heft 30, 87)
- *Standort South Carolina* (1994 Spiegel Heft 43, 128)
- *Standort USA* (1993 Spiegel Heft 93, 21)

(3) Die Intensität und Schnelligkeit der Durchsetzung des Standort-Musters wird sprachreflexiv verarbeitet und führt deshalb auch zu ironischen Bildungen:

- *Polizeistandort Deutschland* (1996 Zeit 31.5., 1)
- *Sexualstandort Deutschland* (1993 Spiegel Heft 52, 166)
- *Verbrechensstandort Deutschland* (1996 Süddt. Zeitung 18.6., 10)
- *Kein Wunder, daß am Unterhosenstandort Deutschland bis zum Ende der Wäschetristeresse tote Hose herrscht* (1996 Süddt. Zeitung 27./28.4., 15)

(4) Lexikalische Variation des Zweitglieds durch Abstrakta (im ganzen noch recht selten):

- *Standort Geist* (1996 Tagesspiegel 2.2., 23)
- *Standort Lüge* (1996, Ansprache des DGB-Vorsitzenden Schulte zum 1. Mai [Hörbeleg])
- *Standort Schule* [Titel] (1993 Spiegel Heft 1, 52)

(5) Lexikalische Variation des Erstglieds. Zu beachten ist, daß heute in den Sog des *Standort-Deutschland*-Musters auch Formulierungen geraten, die aus anderen und älteren Zusammenhängen stammen, darunter z.B. das Schlagwort der Helmut-Schmidt-SPD der 70er Jahre *Modell Deutschland* (vgl. Zeit 26.4.1985, S. 21, über die Üblichkeit dieser Formel nach 1974). Der modischen Neigung zu appositiven Zusammenrückungen von Substantiven, die sich auch in der aktuellen Formel *Standort Deutschland* und ihren Varianten zeigt, ist durch solche älteren Vorbilder der Weg bereitet worden:

- *Auslaufmodell Deutschland* (1996 Süddt. Zeitung 13./14.4., 4 sowie 27./28.4., 11)
- *Detonation Deutschland. Die explosive Geschichte der Bundesrepublik* (1996 Zeitmagazin 19.4., 1)
- *wer schuftet, wird bestraft – Kohls und Waigels Motivationsinstrument für den Freizeitpark Deutschland* (1996 Wochenpost 3.4., 25)
- *zwei Ereignisse, die den schweren Abschied vom Industrieland Deutschland symbolisieren* (1996 Wochenpost 20.6., 3)
- *Das „Modell Deutschland“ wankt* (1996 Die Woche 19.4., 1; vgl. 1996 Tagesspiegel 18.4., 8)
- *die Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT), die im Auftrag der Bundesregierung für das Reiseziel Deutschland wirbt* (1996 Spiegel 4.3., 19)
- *Die Ausstellung „Station Deutschland“ thematisiert den distanzierten Blick* (1996 taz 13./14.4., 31)
- *aus der Anthologie „Exil-Asyl: Tatort Deutschland* (1996 Tagesspiegel 2.4., 10)
- *Wie steht's denn so auf der Umbaustelle Deutschland?* (1994 Die Woche 19.6., 4)
- *Für das 'Unternehmen Deutschland' sind politisches Gewicht, wirtschaftliche Bedeutung und Ansehen als Kulturnation wichtige Standortfaktoren* (1996 Zeit 19.4., 54)
- *die „Werkstatt Deutschland e.V.“* (1996 Tagesspiegel 24.4., 11)

(6) Wortbildung. Im Anschluß an die *Standort-Deutschland*-Formel sind Bildungen mit dem Erstglied *Standort* außerordentlich üblich geworden. Im Einzelfall muß geprüft werden, ob die Bildungen bereits vor der Musterwirkung der Formel in Gebrauch waren (*Standortbedingungen, Standortbestimmung, Standortdebatte, Standortdiskussion, Standortentscheidung, Standortfaktor, Standortfrage, Standortnachteil, Standortpessimismus, Standortpolitik, Standortproblem, Standortqualität, Standortrhetorik, Standortschwäche, Standortsicherung, Standortvorteil, Standortwahl, Standortwechsel; standortgerecht* usw.).(7) Rückwirkung der *Standort-Deutschland*-Formel auf den Gebrauch von *Standort* außerhalb der Formel. Die Semantik von *Standort* gerät unter den Einfluß des Formelgebrauchs, zugleich werden Standortdiskussion und Formelgebrauch sprachreflexiv verarbeitet und mit entsprechenden Signalen versehen:

- *Ein Land das „Standort“ sein will, muß natürlich in die Bildung mehr investieren, als es die Bundesrepublik tut* (1996 Wochenpost 28.3., 2)
- *Politik? Verliert sich in grauer Materie. Wirtschaft? Fällt weiter zurück. Kultur? [...] Kein Standort, nirgends* [in Anspielung auf Christa Wolfs *Kein Ort. Nirgends.* 1979] (1996 Zeit 31.5., 1)
- *Bayern ist als Standort Spitze* (1996 Süddt. Zeitung 22./23.6., 38)
- *Standort, Standort über alles ...* (1996 Tagesspiegel 28.6., 6)
- *Alles Standort, oder was?* (1996 Zeit 5.7., 4)
- *Und [das BMW-Werk für Rolls Royce-Triebwerke] Dahlwitz sei kein schlichtes „Werk“, sondern ein „Standort“. Darauf legen die zuständigen PR-Leute Wert* (1996 Tagesspiegel 14.8., 15)

4.3.3. Bündnis für Arbeit

Herkunft: Im September 1994 benutzte der SPD-Vorsitzende Scharping in einer Wahlkampfrede die Formulierung *Bündnis für Beschäftigung*: „SPD-Kanzlerkandidat Rudolf Scharping sprach sich für ein 'Bündnis für Beschäftigung' aus. Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Bund, Länder und Kommunen sollten gemeinsam die Weichen stellen, um wieder mehr Gerechtigkeit in Deutschland zu erreichen“ (1994 Mannh. Morgen 9.9.). Die Kombi-

nation *Bündnis für* war sprachlich ungewöhnlich. Ältere Belege für *Bündnis* mit diesem präpositionalen Anschluß liegen nicht vor. Die Formulierung fand auch zunächst keine Nachfolge, bis der IG-Metall-Vorsitzende Klaus Zwickel auf dem 18. Ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Metall in Berlin in seinem Grundsatzreferat am 1.11.1995 die Variante *Bündnis für Arbeit* gebrauchte.

Variationsrahmen: Die Formulierung *Bündnis für Arbeit* wird seit dem 2.11.1995 in den Medien fast täglich wiederholt und erreicht damit eine Gebrauchshäufigkeit, die trotz der vorher ungewöhnlichen Anwendung der Präposition in wenigen Wochen ein neues Muster für die Variantenbildung durchgesetzt hat. Der Erfolg der Musterformel wird früh reflektiert: „Eine wahre Flut von ‘Bündnissen für Arbeit’“ (1996 unsere zeit 19.4., 5). Alle neueren Varianten sind auf das Muster *Bündnis für Arbeit* bezogen. In den Sog der Musterformel geraten auch späte Wiederaufnahmen der Scharping-Formel *Bündnis für Beschäftigung* (z.B. Berl. Zeitung 9.4.1996, 15; Tagesspiegel 25.4.1996, 1). Um die Rasananz der Durchsetzung des Formulierungsmusters zu zeigen, werden im folgenden die Belege wieder etwas großzügiger geboten. Mehrfach begegnet Formelkontamination mit gleichzeitig aktuellem Standort Deutschland.

(1) Lexikalische Erweiterung des Endglieds:

- *Bündnis für Westarbeit* (1996 Wochenpost 1.2., 24)
- *Bündnis für Arbeit und zur Standortsicherung* (1996 Journal für Deutschland Febr./März, 5)
- *Bündnis für Arbeit und Umwelt* [Mainzer Programm von Bündnis 90/Die Grünen] (1996 ARD 2.3. [Hörbeleg])
- Aus Zwickels klar umrissenem „Bündnis für Arbeit“ ist ein Bündnis für „Arbeit und Wachstum“ (Bundesregierung), für „Arbeit und Umwelt“ (Die Grünen) oder „gegen Kosten“ (Unternehmerverbände Berlin-Brandenburg) geworden (1996 Berl. Zeitung 23./24.3., 4)
- *Die Region braucht ein Bündnis für Arbeitsplätze* (1996 Tagesspiegel 27.4., B1)
- *Ein neues Bündnis für die Hanfarbeit* (1996 Berl. Zeitung 23.5., 9)

(2) Lexikalischer Austausch des Endglieds:

- *Bündnis für das ganze Land* (1996 Berl. Zeitung 23.2., 4)
- *Bündnis für Ausbildung in Niedersachsen* (1996 G. Schröder in: ZDF 28.2. [Hörbeleg])
- *ein landesweites Bündnis für Bildung und Erziehung* (1996 S2, 9.3. [Hörbeleg])
- *Berliner Bündnis für Standortsicherung und Beschäftigung* (1996 Tagesspiegel 22.3., 25)
- *Ein Bündnis für Arbeit muß ein Bündnis für mehr Aufträge sein* (1996 Berl. Zeitung 23./24.3., 9)
- *Chirurgen fordern „Bündnis für Forschung“* (1996 Tagesspiegel 3.4., 2)
- *Behinderte und Mitglieder des „Bündnisses für ein selbstbestimmtes Leben“* (1996 Berl. Zeitung 3.7., 19)
- *Bündnis für Sachsen statt Bündnis für Arbeit* (1996 Tagesspiegel 13.7., 6)
- *Bündnis fürs Sommerloch* [Kabarett des Bundestags] (1996 Mannh. Morgen 13./14.7., 2)
- *Bloß kein Bündnis für Rezession* (1996 Tagesspiegel 18.7., 5)
- *Bündnis für Beschäftigungsförderung und Standortsicherung* (1996 Mannh. Morgen 21.7., 34)
- *Bündnis für den Standort* [Überschrift] (1996 Berl. Zeitung 15.8., 32)

(3) Lexikalische Variation bzw. lexikalischer Austausch des Erstglieds:

- *Ein großes Koalitionsbündnis für Arbeit* (1996 Wochenpost 21.3., 3)
- „Pakt für Arbeit“ statt „Bündnis für Arbeit“ [Überschrift, im Text:] *Das „Bündnis für Arbeit“ ist tot, es lebe der „Pakt für Arbeit“* (1996 Tagesspiegel 23.4., 12)
- *ein Unternehmen [BASF], das noch im März einen Pakt für Arbeit geschlossen hat, nun bis Ende 1998 [...] 915 Stellen streichen will* (1996 Mannh. Morgen 29.7., 5)

(4) Lexikalische Variation von Erstglied und Endglied, der Rückbezug auf die Ausgangsformel wird unsicher:

- *Solidarpakt für Standort und Beschäftigungsförderung* [IG Chemie] (1996 unsere zeit 19.4., 5)
- *Programm [der Bundesregierung] für mehr Wachstum und Beschäftigung* (1996 ZDF 29.5. [Hörbeleg])

- *Wir arbeiten im „Aktionsbündnis für eine solidarische Welt“* (1996 unsere zeit 14.6., 11)
- (5) Variation der Präposition (einschließlich möglicher Varianten von Erst- und Endglied der Formel); alphabetisch nach den Präpositionen geordnet. Fügungen wie *Bündnis gegen*, *Bündnis mit* sind sprachlich unauffällig und ohne weiteres aus standardsprachlichem Gebrauch zu erklären. Aber auch diese 'normalen' Formulierungen gelangen z.T. deutlich in den Sog des '*Bündnis für Arbeit*':
 - *Warum sollten die deutschen Flüchtlinge von damals mit den Flüchtlingen von heute nicht ein Bündnis gegen eine mitteillose Abschiebebürokratie bilden?* (1996 Zeit 17.5., 8)
 - [Die Gewerkschaften erklären,] daß die Bundesregierung „auf massives Drängen der Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände“ zu einem „Bündnis gegen Arbeit“ beitrage (1996 Tagesspiegel 25.4., 2)
 - ein „Bündnis gegen Arbeit“ zwischen Bundesregierung und Arbeitgeber (1996 Wochenpost 23.5., 10)
 - *Komplott gegen Arbeit* [DGB-Chef D. Schulte] (ARD Tagesschau 28.4. [Hörbeleg])
 - „Ein Bündnis gegen Kosten“ soll helfen. 11. Berliner Wirtschaftstag berät über den Standort (1996 Tagesspiegel 30.3., 13).
 - *Ein „Bündnis gegen Rechtsentwicklung und Sozialabbau“ forderte die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes* (1996 unsere zeit 22.3., 11)
 - *Bündnis gegen Sozialabbau und Ausgrenzung* (1996 Tagesspiegel 18.7., 26)
 - *Lafontaine warf Bundeskanzler Kohl vor, kein Bündnis mit der ökonomischen Vernunft eingegangen zu sein* (1996 Mannh. Morgen 22.3., 1)
 - *Bündnis ohne Arbeit* [Überschrift] (1996 Wochenpost 15.2., 24)
- (6) Wortbildung. Das Anregungspotential der Formel *Bündnis für Arbeit* zeigt sich in einer Vielzahl von Wortbildungen. Auch ältere Wortbildungen können semantisch angepaßt werden, gängige Beispiele sind: *Arbeitsbündnis*, *Arbeitsplatzbündnis*, *Arbeitsplatz-Pakt*, *Beschäftigungsbündnis*, *Job-Bündnis*, *Zukunftsbündnis*; *Bündnispartner*, *Bündnistreue* usw.
- (7) Die auffällige Intensität der Bündnis-Diskussion und des daraus folgenden Formelgebrauchs wird sprachreflexiv verarbeitet:
 - *Das Wort war schon alt. Hatte zuletzt [...] vegetiert als Bindeglied zwischen Intelligenz und Arbeiterklasse oder so ähnlich. Und dann sein Leben fast ausgehaucht: Bündnis. Jetzt ist es wieder voll da. Selbst wenn es dem 'Bündnis für Arbeit' nicht gutgeht, [...] die Kultur zumindest hat die Zeichen der Zeit erkannt. Bündniskräfte aller Sparten, vereinigt euch* (1996 Tagesspiegel 22.3., 25)
 - *Jedem sein Bündnis* [Überschrift] (1996 Berl. Zeitung 23./24.3., 4)
 - *Ein Gespenst geht um im deutschen Lande: Das Bündnis für Arbeit* (1996 Wohnungs-Looser Heft 4, 16)
 - *Der Fischmus-Blues oder: Bündnis für Arbeit, Arbeit, Arbeit* [Parodie auf die SPD-Parteihymne] (1996 taz 21.5., 20)

5. Zusammenfassung

Die drei ausgeführten Beispielreihen zeigen im Abschnitt 4.1, wie die Sprache der schönen Literatur auch heute höchst effektiv unsere Alltagssprache beeinflussen kann; sie lassen in 4.2 die Stabilität eines gruppenspezifischen Sprachgedächtnisses deutlich (z.T. erschreckend deutlich) werden, und sie bezeugen in 4.3 die Schnelligkeit und Intensität, mit der neue Formulierungen aufgegriffen werden und zur Musterwirkung gelangen. Sie können aber keinen Eindruck von der enormen Vielfalt traditioneller Formulierungen und Formulierungsmuster geben. Daß die Gliederung unserer Beispielreihen nicht einheitlich ist, liegt nicht nur an den noch fehlenden lexikographischen Techniken für die Bewältigung solcher Variationsfelder. Es liegt

auch daran, daß jeder neu erschlossene Phänomenbereich neue Fragen aufwirft. Relativ vernünftig scheint die erste Orientierung der Variantenübersicht am syntaktischen Rahmen einer Mehrwortformulierung zu sein. Die syntaktischen Positionen werden auch bei Variation der grammatischen Formen und der Lexeme weitgehend stabil gehalten. Allerdings mit Ausnahmen: Der Lexembestand einer Formel kann im Einzelfall sogar auf mehrere Sätze verteilt werden, ohne daß die Echowirkung in Frage gestellt wird. So z.B. kann die Formel *Neue Männer braucht das Land* aufgelöst werden in: *An der Spitze der FDP sind zwar neue Männer, aber braucht die das Land?* (1996 RNF-Kommentar 14.3. [Hörbeleg]). Nach dem syntaktischen Rahmen und dem Lexembestand leistet in erstaunlich vielen Fällen der Formelrhythmus einen wichtigen Beitrag zur Echowirkung, also zum Rückbezug auf die Grundformel. In die gleiche Richtung wirken Morphemähnlichkeiten und Alliterationen bis hin zu erstaunlich intensiv genutzten Alliterations- und Endreimverhältnissen zwischen Grundformel und Variationen.

Die angebotenen (und gegenüber dem Grundmaterial meist sehr gekürzten) Belegreihen sollen vor allem eines zeigen: die enorme Bedeutung der Technik, neue Formulierungen durch Variieren von bekannten Mustern zu erzeugen, sie dadurch – bewußt oder unbewußt – an die variierten Vorlagen zu binden und so den Gedächtnisbesitz einer Gruppe zu nutzen, zu variieren und zu befestigen. In manchen Fällen können Zweifel auftreten, ob denn hier zitierte Varianten wirklich auf das angegebene Muster zu beziehen seien. Dazu ist zweierlei zu sagen: Man mag in einigen Fällen ältere Zeugnisse finden (z.B. für die Wendungen *auf der Suche sein nach ...*; *aus Ruinen auferstehen*; *die Reihen fest schließen*). Nachdem sich aber die angeführten Formeln durchgesetzt haben, sind wir kaum noch in der Lage, entsprechende Formulierungen zu bilden, ohne in den Sog dieser Formeln zu geraten. Allerdings kann sich ein Formelmuster so vehement verbreiten, daß man ihm nach einiger Zeit wie selbstverständlich folgt und das Vorbild nicht mehr reflektiert. Derartige Beobachtungen haben Victor Klemperer und andere an der LTI gemacht. Es sei hier wiederholt, daß es uns nicht in erster Linie um die Identifizierung des Vorbilds geht, sondern um das Erkennen etablierter und produktiver Muster. Im Bereich literarischer Zitate wird natürlich auch die Lust am Identifizieren herausgefordert. Aber dieselben Sprachbildungsprozesse funktionieren auch mit dem viel größeren Bereich anonymer Zitate, den autorlosen ‘Volksliedern’ unseres Formelschatzes (variable Klischeesätze wie: *[...] ist auch nicht mehr das, was er (sie, es) mal war* oder *wo kämen wir denn da hin, wenn jeder [...]* oder *Die Zeiten, in denen man [...], sind vorbei*).

Formelgebrauch und variables Formelmusterpotential einer Gruppe von Sprachträgern in einer bestimmbar Zeit gehören zu den prägenden Textcharakteristika und müssen Gegenstand der Sprachgeschichtsschreibung werden. Sprachepochen unterscheiden sich in erheblichem Maß durch ihren Vorrat an gängigen, formelhaften Wortkombinationen und in der Intensität der praktizierten Mustervariation. Zugleich sind die Formeln und ihr Anspielungspotential ein nicht zu unterschätzender Problembereich für das Erlangen ausreichender historischer oder gegenwartssprachlicher Kompetenz. In den herkömmlichen Wörterbüchern ist dieser Problembereich nur sehr eingeschränkt zu behandeln. Wir brauchen neue lexikographische Instrumente, die uns hier weiterhelfen.

6. Beleggrundlage

Die meisten Belege sind der Tagespresse oder der neueren Literatur entnommen, dazu kommen Hörbelege aus Rundfunk und Fernsehen und Belege aus den maschinenlesbaren Korpora des IdS (s. al-Wadi 1994, 257ff.). Die Belegquellen sind ausreichend genau zitiert und werden hier nicht wiederholt. Steht in der Zitierformel von Zeitungstiteln keine Seitenzahl, so fehlen die entsprechenden Angaben in den IdS-Korpora.

7. Literatur

- al-Wadi, Doris, COSMAS. Benutzerhandbuch. o.O.u.J. (Mannheim 1994).
- Antos, Gerd, Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache. Tübingen 1982.
- Burger, Harald/Annelies Buhofer/Ambros Sialm, Handbuch der Phraseologie. Berlin, New York 1982.
- Dobrovol'skij, Dmitrij, Linguistische Grundlagen für die computergestützte Phraseographie. In: Zeitschrift für Germanistik. 10. Jg., 1989, H. 5, S. 528-536.
- Dobrovol'skij, Dmitrij, Zur deutschen Phraseographie. In: Cahiers d'Etudes Germaniques Nr. 23, 1992, S. 161-172.
- Fleischer, Wolfgang, Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1982.
- Humboldt, Wilhelm von, Werke in fünf Bänden. Hrsg. von Andreas Flitner und Klaus Giel. Berlin 1960ff., Bd. 3: Berlin 1963.
- Moritz, Karl Philipp, Deutsche Sprachlehre für die Damen. In Briefen. Berlin 1782.
- Piltz, Klaus-Dieter, Phraseologie. Redensartenforschung. Stuttgart 1981.
- Polenz, Peter von, Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. 2. Auflage. Berlin, New York 1988.
- Rößler, Elke, Intertextualität in Zeitungstexten. Ein Rezeptionsproblem. In: Sprache im Alltag. Beobachtungen zur Sprachkultur. Hrsg. von Karl-Ernst Sommerfeldt. Frankfurt/M., Berlin, Bern 1994, S. 151-160.
- Schmidt, Hartmut, „Pfingsten, das liebliche Fest“ – Das Volksbuch von Reineke Fuchs, Jugendlektüre Goethes? In: Goethe-Jahrbuch. 106. Bd. Weimar 1989, S. 203-210 [über formelhafte Textähnlichkeiten der Reineke-Fuchs-Tradition].
- Schmidt, Hartmut, Sprachgeschichte zwischen Wort und Text. Über die Notwendigkeit einer historischen Wortkombinationsforschung. In: Sprachwissenschaft in der DDR – Oktober 1989. Vorträge einer Tagung des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft am 31.10. und 1.11.1989. Berlin 1991 (= LS ZISW/A 209), S. 170-186.
- Schmidt, Hartmut, Libertas- und Freiheitskollokationen in Luthers Traktaten 'Von der Freiheit eines Christenmenschen' und 'De libertate christiana'. In: Arbeiten zum Frühneuhochdeutschen. Gerhard Kettmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Rudolf Bentzinger und Norbert Richard Wolf. Würzburg 1993, S. 101-120.
- Schmidt, Hartmut, Wörter im Kontakt. Plädoyer für historische Kollokationsuntersuchungen. In: Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Hrsg. von Andreas Gardt, Klaus J. Mattheier, Oskar Reichmann. Tübingen 1995, S. 127-143.
- Schmidt, Hartmut, 'An mein Volk'. Sprachliche Mittel monarchischer Appelle. In: Deutsche Sprachgeschichte im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Dieter Cherubim, Siegfried Grosse, Klaus Mattheier. Berlin 1997 (im Druck).
- Stein, Stephan, Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch. Frankfurt/M. 1995.
- Wilss, Wolfram, Anspielungen. Zur Manifestation von Kreativität und Routine in der Sprachverwendung. Tübingen 1989.